

Hoffnung auf einen Kompromiss?

Die Fritz-Kühn-Gesellschaft in Berlin bietet eine Zusammenarbeit zum Erhalt der Centrums-Fassade an

VON REDAKTIONSMITGLIED
LILIAN KLEMENT

Vielleicht ist die markante Metallfassade am einstigen Centrum-Warenhaus ja doch noch nicht gestorben. Und vielleicht kommt doch noch einmal Bewegung in diese Angelegenheit. Die Fritz Kühn-Gesellschaft in Berlin hat sich dazu jetzt in einem Offenen Brief geäußert.

SUHL – Das Schreiben vom Wochenbeginn ging u.a. an die Stadtverwaltung, an die Florana, die den ehemaligen Kaufhof erwarb und umbauen wird (wir berichteten am 13. Mai), an die städtische Arbeitsgruppe, die den Umbau im Vorfeld begleitet, und auch an *Freies Wort*.

Darin bietet die Gesellschaft, die sich dem Erbe dieses namhaften deutschen Metallgestalters verpflichtet fühlt und einen Museumsneubau anlässlich des 100. Geburtstages von Fritz Kühn 2010 in Berlin plant, der städtischen Arbeitsgruppe eine Zusammenarbeit an – mit dem Ziel, die Fassade am ehemaligen Centrum-Warenhaus zu erhalten. Ausdrücklich verweist der Absender auf den Wunsch einer positiven Lösung zum Erhalt des Kunstwerkes. Achim Kühn, der Sohn des Künstlers, und ebenfalls eine Koryphäe als Metallgestalter, habe ein eigenes Konzept entwickelt, was einerseits die urheberrechtlichen Belange berücksichtige, die künstlerische Idee von Fritz Kühn für diesen Suhler Entwurf am klarsten wiedergebe und „die von vielen Bürgern der Stadt liebgeorde-



Sein Engagement für eine Wiederbelebung des Kaufhofs brachte Martin Kummer im Wahlkampf keine Plus-Punkte. Das Projekt mit Parkhaus an exponierter Stelle und dem möglichen Verlust der markanten Fassade wird kontrovers diskutiert. FOTO: frankphoto.de

ne stadtbildprägende Wirkung beibehält“, heißt es in diesem Schreiben. Nach dem Monate währenden Hickhack um die

Fassade und einem drohenden Rechtsstreit wegen Nichtbeachtung urheberrechtlicher Belange scheint eine Bewegung hin zu

einem Kompromiss möglich, so ihn denn alle beteiligten Seiten wollen. Noch am 26. April hatte der Vorsitzende der städtischen Arbeitsgruppe, Holger Auerswald (Die Linke), in *Freies Wort* kundgetan: „Nach derzeitiger Rechtslage ist davon auszugehen, dass sie nicht wieder verwendet werden kann.“ Dies würde gegen Urheberrecht verstoßen. Und Auerswald weiter: Nach Aussagen des Investors seien alle Gesprächsbemühungen durch den Inhaber der Rechte, den Sohn des Künstlers, abgelehnt worden. Um weiterem Rechtsstreit aus dem Wege zu gehen, habe der Investor entschieden, die Weiterverwendung nicht mehr zu verfolgen. „Die Fassade wird also gänzlich anders gestaltet.“

Mangelndes Interesse

Inwieweit der Investor, Florana-Besitzer Heinz Nettekoven, dessen Kunstsinns Auerswald nicht müde wird zu loben, tatsächlich von Anfang an ernsthaft interessiert war am Erhalt dieser unverwechselbaren Fassade, wie auch an der besonderen Architektur dieses Warenhauses – es steht beispielhaft für zeitgenössischen DDR-Baustil der sechziger Jahre und wurde in einschlägigen Lexika nach der Wende dokumentiert – ist zumindest zweifelhaft. Die Äußerungen von Nettekovens rechter Hand, Prokurist Stefan Fischer, sprechen eine andere Sprache. Zitat Fischer am 8. Februar in *Freies Wort*: „Wir greifen in den Bestand ein, den ich persönlich – wie auch viele andere – nicht unbedingt für erhaltenswert an-

sehe. Das künftige Erscheinungsbild wird sich besser einfügen in die Stadt, als dieser riesige dominante Klotz.“ Unterstützung für derartige Wert-Äußerungen erhielt Fischer aber aus dem Umfeld von Oberbürgermeister Martin Kummer.

„Lage beschissen“

Schon als das Projekt im Januar der Presse vorgestellt worden war, fiel der Satz, „auch die markante Aluminiumfassade muss weichen, die nicht unter Denkmalschutz steht.“ Offensichtlich hatte man sich selbst an maßgeblicher Stelle in der Stadtverwaltung nicht genügend schlaugemacht, worüber man spricht bzw. welche Konsequenzen sich damit verbinden, wenn man ein Kunstwerk entfernt oder verändert: nämlich, dass man die Interessen des Urhebers nicht außen vor lassen darf.

An einem Stückwerk – die Florana hatte vorgeschlagen zwei Seiten der Fassade für das künftige Parkhaus zu verwenden – war die Familie Kühn nicht interessiert, weil es das ursprüngliche künstlerische Konzept ignorierte, so Helgard Kühn.

Am Montagabend traf sich die städtische Arbeitsgruppe. Auerswald nannte die Lage „beschissen“, weil die Familie sich nicht bewege und nur Geld wolle. „Wir möchten das Kunstwerk ja im Stadtbild halten“, sagt er fast beschwörend. Zwei Stunden später beauftragt die Arbeitsgruppe Stefan Fischer, bis zum 29. Mai Kontakt mit Kühns in Berlin aufzunehmen und ein Treffen in Suhl vorzuschlagen. Danach will man weiter sehen.